

„Das größte Medienversagen unserer Zeit“

Äquidistanz oder Aktivismus? Ziviler Protest als Störung oder Chance in der öffentlichen Diskussion über Politik und Klimakrise? Reinhard Steurer, Professor an der BOKU Wien, hat klare Antworten auf diese Fragen. Im Gespräch mit HORIZONT legt er den Finger in offene Wunden der Klimaberichterstattung heimischer Medien.

Interview von **Martin Wurnitsch**

Reinhard Steurer ist Professor für Klimapolitik an der Universität für Bodenkultur in Wien. Seit Jahren ist sein Thema die politische Dimension der Klimakrise, in seinen Vorträgen und Social Media-Beiträgen vor allem auf X (vormals Twitter) tritt er engagiert gegen Schein-Klimaschutz auf und kritisiert die Medienberichterstattung zur Klimakrise. Steurer ist zudem klarer Unterstützer der „Letzten Generation“, verfehlt deren zivilen Widerstand.

HORIZONT: Sie sind vehementer Kritiker der medialen Berichterstattung zur Klimakrise. Was läuft hier falsch Ihrer Meinung nach?

REINHARD STEURER: Die Defizite variieren. Geht es um Folgen der Klimakrise, dann kommen diese in der Berichterstattung oft zu wenig vor – oder es werden andere Ursachen betont. Ein Beispiel: Im Sommer 2023 wurde zwar über die Waldbrände in Kanada berichtet, nicht selten mit Hinweis auf Brandstiftung, aber die wenigsten wissen, dass sie Ende September komplett eskaliert sind. Erst als der Rauch bis nach Mitteleuropa gezogen ist, gab es wieder vereinzelt Medienberichte. Das macht es nicht leichter, das Problem angemessen zu lösen. Geht es um die Klimapolitik der Bundesregierung, werden irreführende Argumente, wie etwa Österreich könne ohnehin nichts machen, selten korrigiert. Natürlich hat auch Österreich seine Verantwortung im Rahmen internationaler Abkommen wahrzunehmen. Das hört man selten oder nie.

Nehmen Sie gewisse Medien davon aus – etwa den ORF oder bestimmte Zeitungen? Gibt es graduelle Unterschiede?

Natürlich gibt es deutliche Unterschiede. Qualitätsmedien wie der ORF oder *Der Standard* haben grundsätzlich eine angemessenere Berichterstattung, aber selbst die „ZiB“ hat im Sommer 2023 Waldbrände in Griechenland mit Brandstiftung begründet. Was oft fehlt ist die Einordnung, dass Brandstiftung natürlich eine Rolle spielt, früher wie heute, aber dass die Klimakrise viele Waldbrände unkontrollierbar gemacht hat. Diese neue Qualität geht oft unter. Wenn es um störende Klimaproteste geht, dann sind sich übrigens die meisten Medien einig: Sie kritisieren die Protestform statt deren Legitimität in den Mittelpunkt zu stellen.

Läuft die Klimaberichterstattung Ihrer Beobachtung nach in anderen Ländern anders und mit höherer Kontextualisierung ab?

Grundsätzlich läuft es überall sehr ähnlich ab, aber je nach Stärke einzelner Medien gibt es natürlich auch Unterschiede. Eine Faustregel ist: Je wichtiger und unseriöser Boulevard-Medien, desto schlimmer ist es. Besonders tragisch ist, dass auch einstige Qualitäts-Medien wie die *Neue Zürcher Zeitung* in der Klimakrise Ideologie ganz klar vor Fakten stellen.

Welche Kardinalfehler werden in der hiesigen Klimaberichterstattung begangen?

Die größten Defizite sehe ich in der Berichterstattung zu den Protestaktionen der „Letzten Generation“. Wären wir gut unterwegs, könnte ich verstehen, wenn jemand sagt: Die sind völlig unnötig, ja schädlich. Nachdem wir katastrophal unterwegs sind, ist dieser Protest der leider berechnete Feueralarm in einer zunehmend brennenden Welt. So wird er aber so gut wie nie in Medien diskutiert. Die Klimapolitik eines Landes würde anders aussehen, könnten wir die Proteste als das sehen, was sie sind: ein Mahnmal für tödliche Zielverfehlungen. Die Aktivist:innen geben uns als Gesellschaft mit sehr hohem persönlichem und finanziellem Einsatz eine Chance, unseren katastrophalen Kurs zu korrigieren. Wir haben diese Chance bislang nicht zu nutzen verstanden, auch weil Medi-

„Journalisten gehen den besten Ausreden oft selbst auf den Leim.“

enberichte dazu meist sehr einseitig und oberflächlich sind. Am deutlichsten wird die Einseitigkeit, wenn lang und breit über die Verurteilung der Proteste durch jene Politiker:innen berichtet wird, gegen die sich die Proteste richten. Diese Einordnung findet aber so gut wie nie statt, denn sonst wären die Blockierer ganz ruhig. Vor dem Hintergrund würde ich sagen, die Proteste vor allem als Störung, aber nie als Chance für dringend nötige gesellschaftliche Veränderungen zu sehen, ist wohl das größte Medienversagen unserer Zeit. Viele werden das vermutlich erst in zehn bis 20 Jahren sehen können. Leider um zehn bis 20 Jahre zu spät.

Wie sehen Sie ganz konkret die Rolle des Boulevards in diesem Zusammenhang?

Ich sehe da leider wenig Unterschiede zwischen „Niederösterreich Heute“ und den Boulevard-Zeitungen. Einziger der sehr progressive Sender FM4 oder einzelne Qualitäts-Formate etwa auf Ö1 zeichnen ein differenzierteres Bild. Aber wie viele Menschen werden damit erreicht? Auch Qualitätsmedien wie der *Falter* oder *Der Standard* fallen beim Thema „Letzte Generation“ nicht durchwegs positiv auf. Dem *Standard* habe ich zum Beispiel im Frühsommer 2023 einen fertigen Kommentar zur Einordnung der störenden Proteste angeboten und er wurde aus fadenscheinigen Gründen abgelehnt. Das hat mich schon sehr überrascht.

Sehen Sie eine bestimmte Agenda hinter der aktuellen Form der Berichterstattung?

Agenda ist zu viel gesagt. Es ist eher das unausgesprochene kollektive Bedürfnis, die dringend nötigen Veränderungen nicht zu schnell anzugehen. Gerade nach der Pandemie und aufgrund der hohen Inflation ist die Mehrheitsgesellschaft „krisenmüde“. Das ist alles verständlich, aber die immer schneller eskalierende Klimakrise wird dadurch nicht besser, im Gegenteil. Die Physik wartet leider nicht darauf, wann es uns dann vielleicht einmal halbwegs gut passt, weil wir gerade keine dringenderen Probleme haben.

Ist aktivistischer Journalismus Ihrer Meinung nach zulässig und notwendig – oder muss er nicht immer Äquidistanz bewahren?

Äquidistanz zu was? Zu Verleugnung versus richtiger Einordnung von Fakten? Äquidistanz zu Gefährdung versus Sicherung dieser Zivilisation? Niemand käme auf die Idee, Äquidistanz zwischen Totschlag und Lebensrettung, zwischen Diktatur und Demokratie zu halten. Diese Diskussion zeigt mir, dass viele Journalist:innen Klimaschutz nach wie vor als grünes Projekt missverstehen und noch nicht verstanden haben, worum es da gera-

de geht: um die Sicherung der Zivilisation für Generationen, einer Zivilisation, die auf einem stabilen Klima aufbaut, darauf angewiesen ist. In diesem Sinne sollten wir längst Zivilschutz oder Zivilisationsschutz statt Klimaschutz sagen.

Sie sagen oft, dass wir die Klimakrise psychologisch gelöst haben, etwa mit Verleugnung, Ausreden und Scheinklimaschutz, also ‚So-tun-als-Ob‘. Was könnten Medien dem entgegensetzen?

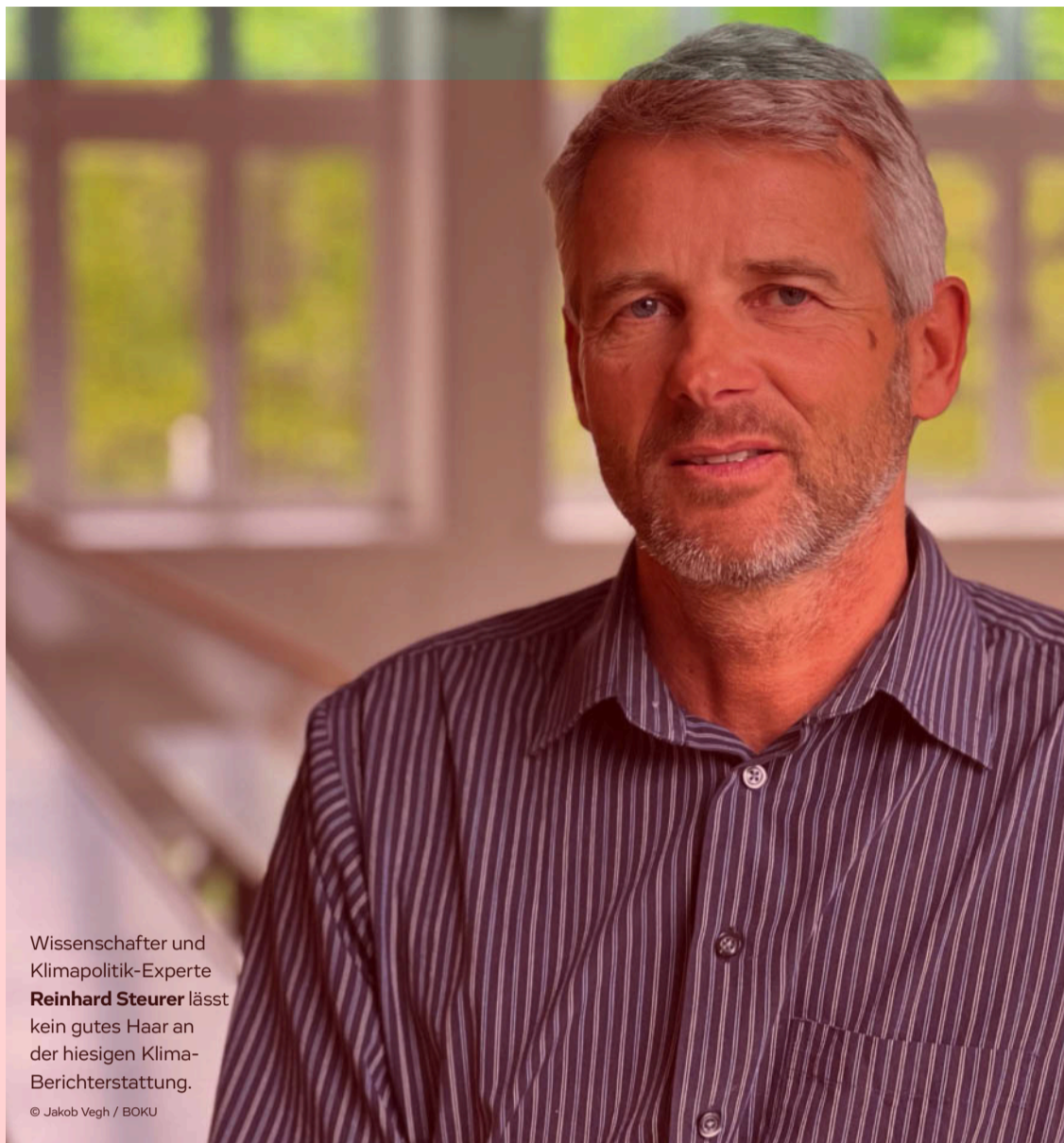
Medien müssten diese Mechanismen aufzeigen und erklären. Sie funktionieren nämlich nur dann gut, wenn man sie gewähren lässt. Wenn der Bundeskanzler sagt, dass Österreich mit den wenigen Emissionen doch ohnehin nichts tun kann, dann müssten Journalist:innen sofort klarstellen, dass das eine üble Ausrede ist, die auf die meisten Staaten der Welt zutreffen würde – gäbe es kein internationales Abkommen. Würden nämlich alle Staaten ihre im Rahmen des Paris-Abkommens vereinbarten Klimaziele einhalten, könnten wir die Erhitzung unter +2 Grad beschränken und somit das Schlimmste verhindern. Sobald aber nationale Ziele verfehlt werden, fällt das Ding auseinander. Das passiert gerade, und Österreich ist da ganz vorne mit dabei. So, das war nur eine Ausrede von etwa 100 – und auch alle anderen könnte ich Ihnen in einem sehr langen Interview überzeugend entkräften. Genau das müssten aber Journalist:innen tun: Halbwahrheiten, Ausreden und Scheinklimaschutz aufzeigen, ja auf-fliegen lassen, damit jede:r sehen kann, was da läuft. Genau das passiert aber meist nicht. Warum nicht? Nicht nur wegen der Äquidistanz. Auch weil sich viele mit dem Thema nicht so intensiv beschäftigt haben, dass sie dazu in der Lage wären. Journalist:innen gehen den besten Ausreden folglich oft selbst auf den Leim – und mit ihnen eine Mehrheit der Gesellschaft. Fertig ist das Rezept für die weitere Eskalation.

Sie sind auf Social Media hochaktiv – und mitunter auch aggressiv in Ihren Formulierungen. Der richtige Weg, um zu überzeugen?

Aggression sehe ich nicht, aber vermutlich ist es oft schon eine Zumutung, die Dinge beim Namen zu nennen, zum Beispiel dass wir gerade ein epochales Verbrechen an der Menschheit begehen. Ich war lange Zeit sehr zurückhaltend und habe festgestellt, dass trockene wissenschaftliche Analysen nicht interessieren. Mittlerweile eskaliert der Klimanotstand so sehr, dass wir alle eigentlich keine Zeit mehr für noble Zurückhaltung haben. Die Klima-Realität ist unserer Sprache schon so sehr voraus, dass wir bisweilen sogar neue Worte kreieren müssen, zum Beispiel „unlebbbar“ statt unbewohnbar.

Wie gehen Sie für sich selbst mit der Tatsache um, dass Politik und Öffentlichkeit den Klimawandel und nun die -krise seit Jahrzehnten ignoriert haben?

Ich habe diese Ignoranz zu verstehen gelernt und helfe mir bisweilen mit Sarkasmus und Galgenhumor. So wird die eigentlich längst unerträgliche Situation erträglicher. Wer dafür kein Verständnis hat, möge sich kurz vorstellen, wie es sein muss, sich 25 Jahre tagtäglich mit einer existenziellen Bedrohung zu beschäftigen, die wir bis heute nicht wirklich ernst nehmen. In dieser Situation Kinder zu haben, macht es nochmals schwerer, aber zumindest kann ich ihnen irgendwann sagen, dass ich meine Verantwortung wahrgenommen habe. Viele andere werden dann schon wieder Ausreden brauchen, zum Beispiel, dass alle anderen – vor allem die Chinesen – ja auch ... Dafür werden unsere Kinder und Enkelkinder sicher großes Verständnis haben, wenn der Wienerwald brennt oder kein Wasser mehr aus dem Hahn kommt.



Wissenschaftler und Klimapolitik-Experte **Reinhard Steurer** lässt kein gutes Haar an der hiesigen Klimaberichterstattung.

© Jakob Vegh / BOKU